

DEUTSCHE MORGENLÄNDISCHE GESELLSCHAFT



CHRISTIANE RECK

Kurz oder lang, hoch oder quer
Über das Buchformat der Sogder

XXX. Deutscher Orientalistentag
Freiburg, 24.-28. September 2007
Ausgewählte Vorträge
Herausgegeben im Auftrag der DMG
von Rainer Brunner, Jens Peter Laut
und Maurus Reinkowski

online-Publikation, März 2008

<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:3:5-92795>
ISSN 1866-2943

„Kurz oder lang, hoch oder quer - über die Buchformate der Sogder“

Christiane Reck, Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, KOHD,
Arbeitsstelle Berlin II: Turfanforschung:

Mein Beitrag beschäftigt sich mit einer grundsätzlichen Problematik aus meiner Arbeit, der Beschreibung der mitteliranischen Fragmente in sogdischer Schrift der Berliner Turfansammlung im Rahmen des Projektes „Katalogisierung der Orientalischen Handschriften in Deutschland“. Die Beschreibung eines Fragmentes im Katalog setzt sich aus mehreren Komponenten zusammen: 1. historisch: Fundsigel, 2. administrativ: Standortsignatur, 3. formale Beschreibung, 4. inhaltliche Einordnung, 5. Angabe von Publikation u.a. Bearbeitungsmerkmalen. Wichtig ist heute der formale Aspekt. Neben den Angaben zum Material, der Größe und zum Erhaltungszustand spielt hier auch eine große Rolle, aus welchem Medium das Fragment stammt: also ob es sich um ein Stück eines Blattes aus einem in europäischer Art gebundenen Kodex, einer Buchrolle oder einem Stück aus einem Pustaka-, bzw. Poṭhi-Buch handelt. Dies sind die gängigsten Buchformen der sogdischen Texte innerhalb der Berliner Turfansammlung. Ein damit zusammenhängendes Problem ist die Schriftrichtung, bzw. Leserichtung. Traditionell lesen Iranisten ihre Texte horizontal und ignorieren dabei tapfer Realitäten. Die turkologischen Kollegen sind in den 80er Jahren umgeschwenkt von ihrer ebenfalls traditionellen horizontalen Lesung zu einer konsequent vertikalen Lesung der uigurischen Schrift, die sich aus der sogdischen entwickelt hat. Obwohl man sie für diese Abkehr vom eurozentristischen Schriftbild beglückwünschen kann, muß eine ausnahmslose Senkrechtlesung doch skeptisch beurteilt werden. Für meinen ersten Katalog, worin die manichäischen Fragmente in sogdischer Schrift beschrieben sind, habe ich in Übereinstimmung mit meinen iranistischen Kollegen die horizontale Lesung angewendet, im Vorwort aber darauf hingewiesen, daß besonders Rollen vermutlich eher vertikal zu lesen sein müßten.¹ Das habe ich aus der Überzeugung heraus getan, daß die meisten der manichäischen Texte tatsächlich horizontal zu lesen sind, da sie aus Kodexblättern stammen. Für den Textverlauf und die inhaltliche Interpretation spielt diese Fragestellung überhaupt keine Rolle. Aber für die formale Beschreibung ist es wichtig, aus was für einer Buchform das Fragment stammt und welches die linke obere Ecke z.B. ist, oder ob es sich um einen seitlichen oder einen unteren Rand handelt. Die buddhistischen Fragmente, die nun für den zweiten Band beschrieben werden sollen, stellen einen anderen Tatbestand vor als die manichäischen. Der überwiegende Teil dieser Texte ist vermutlich vertikal zu lesen. Kann ich ihn dann einfach der Tradition folgend waagrecht beschreiben? Kippe ich die Beschreibung um 90° und verwirre damit alle Nutzer des Kataloges, die als Iranisten den Text horizontal vor sich liegen haben? Kann der Iranist die Texte lesen, wie er möchte, nur daß er bei der formalen Beschreibung das ursprüngliche Buchformat berücksichtigt muß? Welche Texte sind denn überhaupt senkrecht zu lesen?

Horizontal oder vertikal?

Beschäftigen wir uns zunächst kurz mit der Richtung der sogdischen Schrift, wofür Henning bereits grundsätzliche Feststellungen getroffen hat, die wir hier bestätigen können.²

Die ältesten umfangreicheren Belege sind die sogenannten „Alten Briefe“ aus einem Wachturm der Großen Mauer bei Dunhuang (4. Jh.).³ Bei ihnen geht man von einer horizontalen Schriftrichtung aus. Auch die Briefe vom Berg Mug, bei Samarkand (Anfang des 8. Jh.), werden bisher horizontal gelesen.⁴ Eine senkrechte Lesung ist aber auch möglich. Der chinesische Pilger Xuan-Zang schrieb bereits im 7. Jh. in seinem „Bericht über die Westlande“, die er auf seiner

1 RECK 2006, S. 13.

2 HENNING 1958, S. 56.

3 REICHEL 1931, S. 1–57 und SIMS-WILLIAMS 2001a,b, GRENET, F. & SIMS-WILLIAMS, N. & DE LA VAISSIÈRE, É. 2001 [1998] und SIMS-WILLIAMS 2005, s.a. WENDTLAND 2005, S. 229, Fn. 1.

4 Sogdijskie dokumenty s gory mug, Bd. 1-3 und Faksimiles und LIVŠIĆ 2008.

Wanderung nach Indien bereist hatte, über das Sogdische, daß es senkrecht geschrieben werde:

„The region stretching from the City of the Sushe River up to the country of Kasanna is called Suli, and the people are known by the same name. Their language is also known as Suli. The alphabet of their language is brief and simple, having only twenty-odd rudimentary letters, with which a vast vocabulary is formed by a methodical spelling system. The people have rough written records, which are read vertically and are transmitted from teacher to pupil without interruption.”⁵

Ebenso belegen verschiedene Inschriften, z. B. die aus Ladakh (9. Jh.)⁶ und eine Bildinschrift in Afrasiab bei Samarkand (7. Jh.)⁷ die senkrechte Schreib- und Leserichtung.

Abb.1



Табл. X. Западная стена. Деталь 1.

Afrasiab, Westwand, (publ. Al'baum 1975, Text: Livšic div., s. Fn. 7)

Auch neuere Funde zeugen von der senkrechten Schreibrichtung, so die Grabinschrift von Xi'an aus dem Jahre 579⁸ und das offizielle Dokument aus dem 7. Jh.⁹

Kommen wir damit zurück zu den Turfantexten. Für die manichäischen und christlichen Kodexblätter möchte ich doch die horizontale Schriftrichtung beibehalten. Auch wenn die seitliche Anordnung der Bilder problematisch bleibt. Zs. Gulácsi hat als Beleg für die Tradition einer seitlichen Anordnung von Bildern eine Seite aus einem syrischen Evangelium angeführt.¹⁰

Gehen wir nun zu den buddhistischen Fragmenten über. Viele der buddhistischen Texte sind auf Rollen erhalten, die vermutlich auch senkrecht zu lesen sind. Ich möchte hierauf heute nicht näher eingehen. Andere sind in sogenannten Pustaka-, bzw. Poṭhī-Buchformen geschrieben, die in iranistischen Publikationen bisher üblicherweise mit horizontalen Zeilen abgebildet wurden. Man könnte sie dann fast für Kodexblätter halten. Doch der Schnürlochkreis mit Loch für die lose Bindung beweist, wenn erhalten, den Unterschied.

5 Taishō Tripitaka, Bd. 51, Nr. 2087, S. 871a. Engl. Übersetzung: LI RONGXI, Numata Center for Buddhist Translation and Research, 1996, S. 27 (BDK English Tripiṭaka 79).

6 MÜLLER 1925 und SIMS-WILLIAMS 1993.

7 AL'BAUM 1975, Taf. 10 und Fig. 15, S. 53, 55–56, Text: LIVŠIC, ebenda, 2006 mit vielen anderen kleinen Inschriften, wie auch 2008, S. 312–325.

8 YOSHIDA 2005a, S. 30–33 und YOSHIDA 2005b.

9 YOSHIDA 2007, S. 46–49, Faksimile s. Xin-huo Tu-lu-fan chu tu wen-xian (Newly Discovered Turfan Documents), hrsg. v. RONG XINJIANG, LI XIAO und MENG XIANSHI, Beijing S. 58–59.

10 GULÁCSI 2005, S. 192–193.

Kurz oder lang?

Es ist zu beobachten, daß bei gleichbleibender Schriftrichtung die Schrift von einer Art von Fragmenten nach der Wendung des Blattes auf dem Kopf steht. Eine systematische Beschreibung gab es dafür nicht. Y. Yoshida ist jetzt dazu übergegangen die Fragmente in sogenannte „short-lined pothis“, bzw. „long-lined pothis“ zu unterteilen.¹¹ Das bedeutet die sachlich neutrale Beschreibung des Faktes, daß die Zeilen entweder parallel zur kurzen Seite oder zur langen Seite des rechteckigen Blattes verlaufen.¹² Die meisten Fragmente sind kleine Bruchstücke, zumeist ohne Rand. Ob es sich um kurzzeilige oder langzeilige Fragmente handelt, erkennt man, wenn man sie bei horizontaler Lesung wie ein Kodexblatt seitlich wendet.

Abb. 2



So 10030(4), unpubl., 9,8 x 8,4 cm.

Steht der Text nicht auf dem Kopf, so kann das Fragment einem Kodexblatt oder einem kurzzeiligen Pustakablatt entstammen. Da buddhistische Texte in der Regel nicht in Kodexform verfaßt wurden, kann man mit einiger Sicherheit auf ein kurzzeiliges Pustakablatt schließen. Bei vertikaler Lesung kann man das Blatt wie ein traditionelles Pustakablatt nach oben umschlagen.

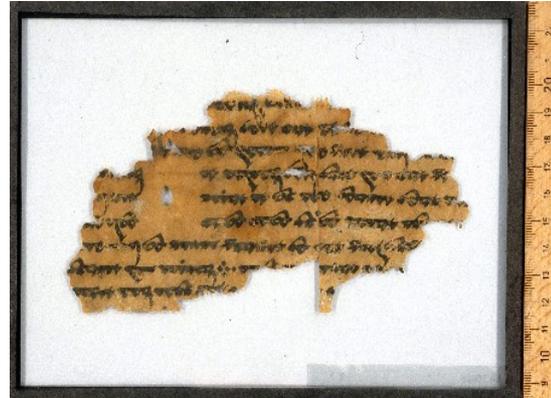
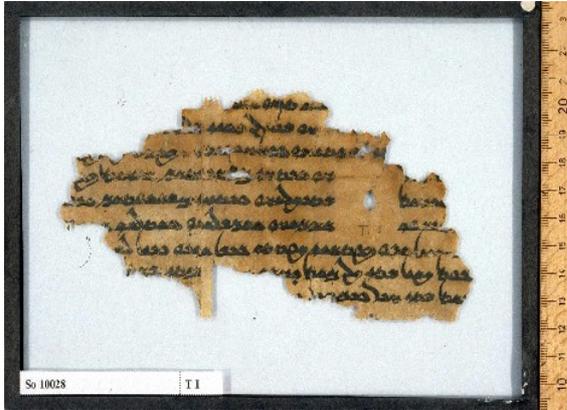
Abb.3



11 YOSHIDA 2008a, S. 461 mit Fn. 5 und S. 462 mit Fn. 7.

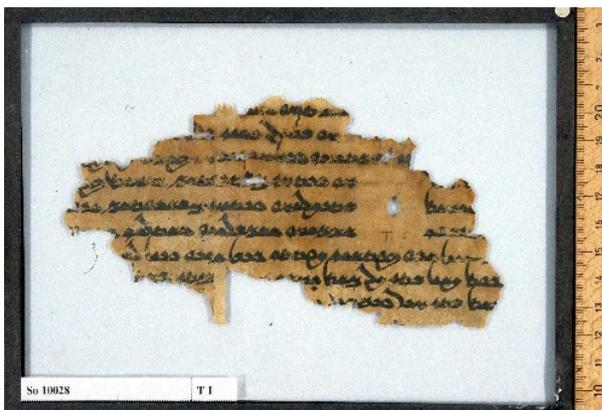
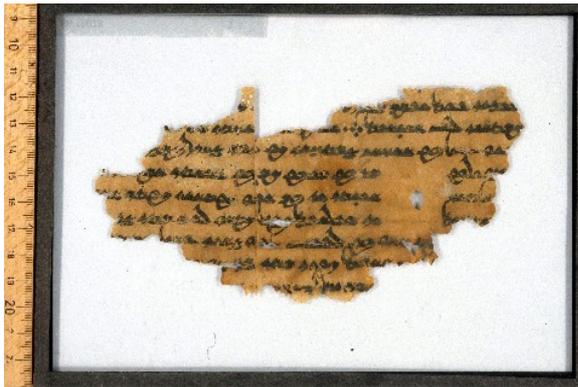
12 S. auch RECK 2008, S. 278–280.

Steht der Text bei horizontaler Lesung und seitlicher Wendung auf dem Kopf, so handelt es sich um ein Fragment eines langzeiligen Pustakablattes:
Abb. 4



So 10028, unpubl., 16,5 x 8,3 cm, zusammensetzbar mit so 10650(26).

Diese Anwendung ist also ausgeschlossen. Es ist aber möglich, die Fragmente wie ein traditionelles Pustakablatt über Kopf zu wenden:
Abb. 5



Von den kurzzeiligen Pustakablättern gibt es ein kleines Format, z.B. So 18400: 28,7 x 10,3 cm, 27 vollständige Zeilen¹³ und ein großes Format s. z.B. Mah y na-Mah parinirv nasutra: ca. 59 x 27 cm, 39 Z.¹⁴ In seiner neuesten Publikation eines Fragmentes dieser Handschrift (So 14485) hat W. Sundermann die vertikale Lesung berücksichtigt¹⁵ wie auch in seiner Publikation des K ĩcanas ra-Fragmentes.¹⁶

Ein schönes Pustakablatt aus Paris beweist die senkrechte Lesart dieses kurzzeiligen Blattes anhand der chinesischen Paginierung.¹⁷ Henning hat bereits eine vertikale Lesung für die großen kurzzeiligen Pustakablätter des Vessantara-j taka angenommen, s. Fn.2. Das Schnürloch ist auf der linken Seite, da es sich immer im ersten Textdrittel befindet. Zur Illustration ein Beispiel aus der Berliner Turfansammlung:

Abb. 6



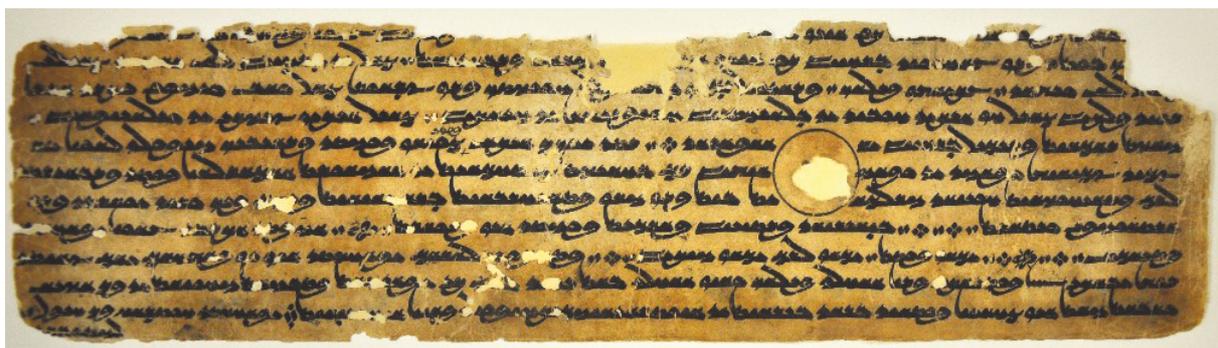
Fragment eines kurzzeiligen Pustakablattes mit Paginierung, Schnürlochkreis und Schnürloch
So 10650(22), unpubl., 8,0 x 13,0 cm.

Foto: Fotostelle der Staatsbibliothek zu Berlin

Hoch oder quer?

Was passiert nun mit den langzeiligen Blättern, wie bei diesem Beispiel?

Abb. 7



MIK III 32 = So 18242, publiziert: Müller & Lentz 1934, S. 43–47 [544–548], Text 8 (Vajracchedik -Schlußblatt), 8,3 x 30,9 cm.

Foto: Museum für Asiatische Kunst Berlin. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Museums.

13 KUDARA & SUNDERMANN 1987, S. 334 und Taf. XII und XIII (Abb. 1 und 2).

14 So 15200+So 15201+So 15214, Beschreibung auf einem Vortrag in Kyōto durch W. SUNDERMANN.

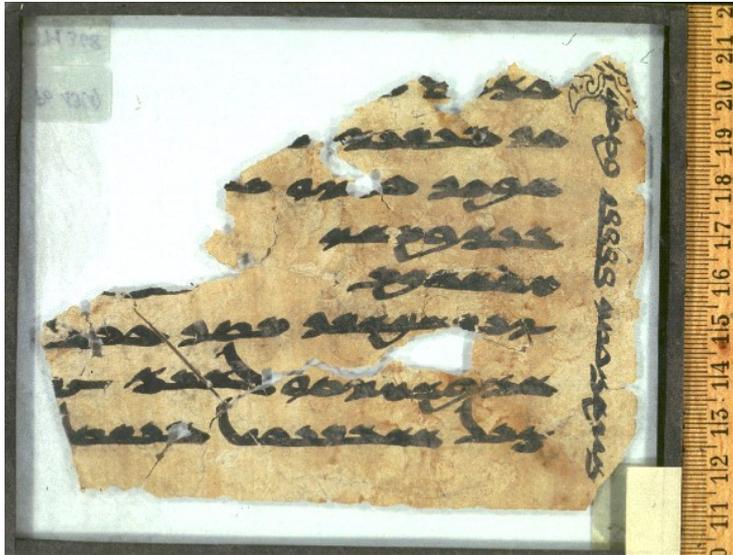
15 SUNDERMANN 2008, S. 381.

16 SUNDERMANN 2006, S. 716.

17 *Codices Sogdiani*, S. 158 (3, 164–210, IIIr).

Selten ist ein Blatt so schön vollständig erhalten. Den Proportionen nach würde ich es gern als Teil eines traditionellen Pustakabuches betrachten und horizontal lesen. Einige offensichtlich langzeilige Fragmente bewahren aber Reste von Paginierungen mit Titelangaben. Bei einer horizontalen Lesung dieser Blätter in der Tradition des üblichen Pustakablattes würden diese Zeilen vertikal von unten nach oben zu lesen sein:

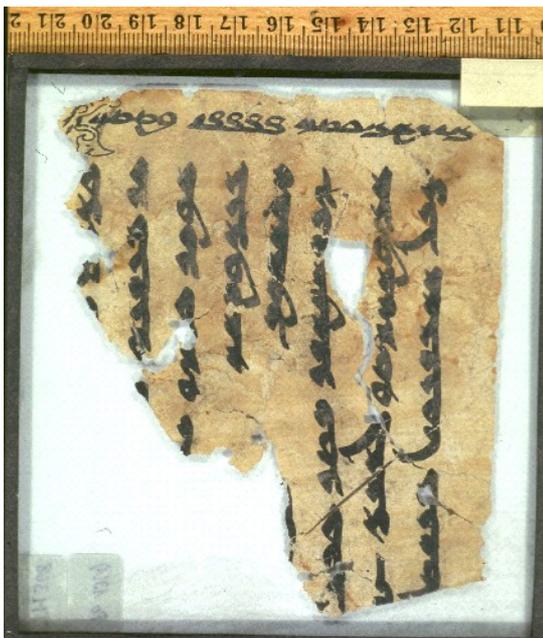
Abb. 8



So 18160/r/, publ.: I. Yakubovich & Y. Yoshida 2005, S. 251–254 und Fig. 6, 12,3 x 9,7 cm.
Foto: Fotostelle der Staatsbibliothek.

Wenn man diese Blätter um 90° gegen den Uhrzeigersinn dreht, ist die Paginierung wie eine Art Überschrift zu lesen und die Schrift verläuft vertikal. So ist eine Wendung des Formates vom Querformat ins Hochformat auch bei sogdischen Büchern anzunehmen.

Abb. 9



Das Format ähnelt dann Kodexbüchern mit senkrechtem Schriftverlauf. Hatte das Kodexbuch einen vorbildhaften Einfluß auf diese Entwicklung? Oder doch eher das chinesische Faltbuch?

Oder das Kodexbuch auf das Faltbuch selbst?

Ein Fragment der Sammelplatte „So 10337–So 10343“, die Reste von Überschriften bewahren, ist alttürkisch mit einer alttürkischen Überschrift (So 10340).¹⁸ Das andere Fragment (So 10343) ist sogdisch mit einer sogdischen Überschrift.

Abb. 10



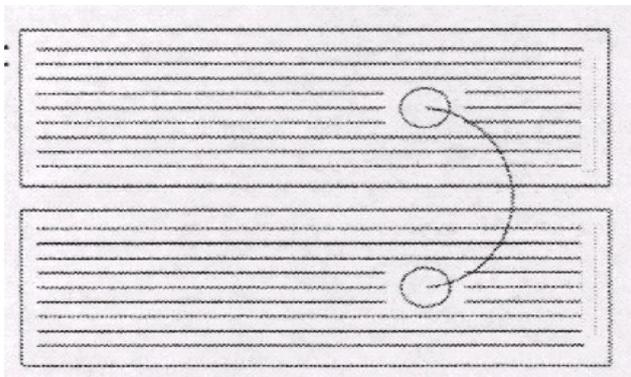
So 10343/r/, unpubl., 5,2 x 6,0 cm.

Foto: Fotostelle der Staatsbibliothek zu Berlin.

Sie gehören zu einer großen Gruppe von vielen kleinen Bruchstücken einer sogdischen Handschrift des Vimalakīrti.¹⁹ Sie belegen, daß diese Buchform auf einen engen Zusammenhang von sogdischer und alttürkischer buddhistischer Literatur hinweist. Vermutlich haben türkische Schreiber diese Texte zu Papier gebracht, wie auch verschiedene Kolophone belegen.²⁰

Zusammenfassend kann mit Henning konstatiert werden, daß die Sogder in ihrer Heimat bereits vertikal schrieben. Die ursprüngliche horizontale Schreibrichtung haben sie offenbar aufgegeben. Die manichäischen und christlichen Texte aus Turfan scheinen aber doch im Einklang mit dem Kodex-Buchformat horizontal geschrieben worden sein. Die kurzzeiligen Pustakablätter, wovon es kleinformatische und großformatige gibt, belegen die vertikale Schrift. Wendet man die vertikale Schriftrichtung auch bei den langzeiligen Fragmenten an, so wendet sich das ursprünglich horizontale Pustakablatt ins Hochformat.

Abb. 11: Langzeiliges Pustakablatt im Querformat:

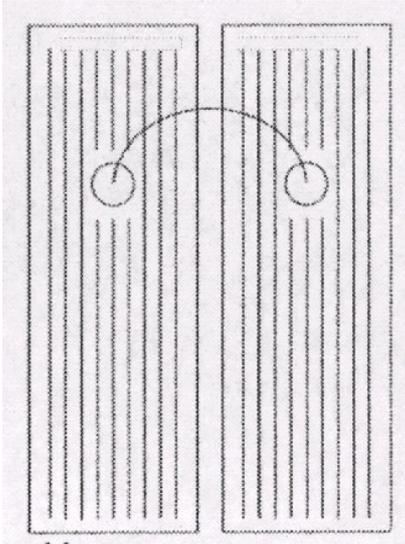


18 ZIEME 2000, S.9, 61 und Taf. LXXX, Abb. 155 und 156.

19 SUNDERMANN 1977, S. 634.

20 MÜLLER & LENTZ 1934, S. 47 [548] und YOSHIDA 2008b, 342–344.

Wendung ins Hochformat:



So offenbart es sich, daß es nicht erst alttürkische sondern bereits sogdische Texte in dem hochformatigen Pustakabuchformat gegeben hat. Sind aber nun alle langzeiligen Pustakablätter dem Hochformat zuzuordnen? Die Frage bleibt, woran man das erkennen könnte.

Da die Datierung der sogdischen Turfantexte sehr vage zwischen dem 8. und dem 10. Jahrhundert liegt, fällt es schwer, zeitliche Differenzierungen zu treffen. Der schlechte Erhaltungszustand der Texte und der spärliche Bestand an Kolophonen erschweren zudem Aussagen darüber, ob die Texte aus Turfan von Sogdern oder Uiguren geschrieben wurden. Einzelbelege uigurischer Schreiber liegen vor. Hierauf sollte bei der Arbeit an den Fragmenten geachtet werden. Spätere alttürkische Beispiele dieser Blätter zeigen, daß das Bindeloch zur Formalie wird und noch spätere Blockdrucke ahmen das hochformatige Pustakablatt nach und sind doch schon Falbücher geworden. Für den Katalog der buddhistischen Fragmente muß meiner Meinung nach die überwiegend vertikale Schriftrichtung zugrunde gelegt werden.

Bibliographie:

AL'BAUM, L. I. 1975: *Živopis' Afrasiaba*, Taškent 1975.

Codices Sogdiani, Copenhagen 1940 (Monumenta Linguarum Asiae Maioris, ed. K. GRØNBECH; Bd. III)

GRENET, F. & SIMS-WILLIAMS, N. & DE LA VAISSIÈRE, É. 2001 [1998]: The Sogdian Ancient Letter V, in: *Alexander's Legacy in the East: Studies in honor of Paul Bernard*. (*Bulletin of the Asia Institute*; 12), S. 91-104.

GULÁCSI, Zs. 2005: *Mediaeval Manichaean Book Art. A Codicological Study of Iranian and Turkic Illuminated Book Fragments from 8th-11th Century East Central Asia* (Nag Hammadi and Manichaean Studies; 57).

HENNING, W.B. 1958: Mitteliranisch, in: *Handbuch der Orientalistik, 1. Abt., 4. Bd.: Iranistik, 1. Abschnitt: Linguistik*, Leiden; Köln S. 20–130.

LIVŠIČ, V. 2006: The Sogdian wall inscriptions on the site of Afrasiab, in: *Royal Naurūz in Samarkand: Proceedings of the conference held in Venice on the pre-islamic paintings at Afrasiab*, a cura di M. COMPARETI and É. DE LA VAISSIÈRE, Pisa-Roma 2006, S. 59-74 (Supplemento NE 1 alla Rivista degli Studi Orientali Nuova Serie; 78)

--- 2008: *Sogdijskaja Epigrafika Srednej Azii i Semireč'ja*, St. Petersburg.

MÜLLER, F.W.K. 1925: Eine soghdische Inschrift in Ladakh, in: *SbPAW, Phil.-hist. Kl.*, Berlin 1925, S. 371–372, 1 Tf.

MÜLLER, F.W.K. & LENTZ, W. 1934: *Soghdische Texte II*, aus dem Nachlass hrsg. v. W. LENTZ, Berlin (Sonderausgabe aus den *SbPAW, Phil.-hist. Kl.* 1934. XXI, S. 504–607)

RECK, Ch. (Beschr.) 2006: Mitteliranische Handschriften, Teil 1: Berliner Turfanfragmente manichäischen Inhalts in soghdischer Schrift, Stuttgart (Verzeichnis der Orientalischen Handschriften in Deutschland; 18,1)

--- 2008: Ein Kreuz zum Andenken. Die buddhistischen soghdischen Fragmente der Berliner Turfansammlung, in: *Aspects of Research into Central Asian Buddhism. In memoriam Kōgi Kudara*, hrsg. v. P. ZIEME, Turnhout (Silk Road Studies; 16), S. 277–298.

REICHEL, H. (Hrsg.) 1931: *Die soghdischen Handschriftenreste des Britischen Museums in Umschrift und mit Übersetzung, II. Teil: Die Nicht-buddhistischen Texte*.

SIMS-WILLIAMS, N. 1993: The Sogdian inscriptions of Ladakh, in: *Antiquities of Northern Pakistan: Reports and Studies, vol. 2*, ed. by K. JETTMAR in coll. with D. KÖNIG and M. BEMMANN, Mainz, S. 151–163.

--- 2001a: Sogdian Ancient Letter II, in: *Monks and Merchants, Silk Road Treasures from Northwest China*, hrsg. v. A. L. JULIANO & J. A. LERNER, New York, S. 47-49.

--- 2001b: The Sogdian Ancient Letter II, in: *Philologica et Linguistica. Historia, Pluralitas, Universitas. Festschrift für Helmut Humbach zum 80. Geburtstag am 4. Dezember 2001*, hrsg. v. M. G. SCHMIDT & W. BISANG, Trier, S. 267-280.

--- 2005: Towards a new edition of the Sogdian Ancient Letters: Ancient Letter 1, in: *Les Sogdiens en Chine*, sous la directions de É. DE LA VAISSIÈRE et É. TROMBERT, Paris 2005 (Études thématiques; 17), S. 181–193.

Sogdijskie Dokumenty s gory Mug: Bd. 1: A.A. FREIJMAN: *Opisanie, Publikacii i issledovanie dokumentov s gory Mug*, Moskva 1962; Bd. 2: *Juridičeskie dokumenty i pis'ma*, čtenie, perevod i komentarii V.A. LIVŠICA, Moskva 1962 Bd. 3: *Xozjaistvennye dokumenty*. Čtenie, perevod i komentarii M. N. BOGOLJUBOVA i O. I. SMIRNOVOJ, Moskva 1963 und *Documents from Mt. Mugh: Plates* (Corpus Inscriptionum Iranicarum: Part II: Inscriptions of the Seleucid and Parthian period and of Eastern Iran and Central Asia, vol. III), Moscow 1963.

SUNDERMANN, W. 1977: Rez. zu D.N. MacKenzie (ed.): *The Buddhist Sogdian texts of the British Library*, in: *BSOAS* 40.3, S. 634–635.

SUNDERMANN, W. 2006: The Buddhist Kāśyapa Legend in Sogdian and its Manuscript, in: *Proceedings of the 5th Conference of the Societas Iranologica Europaea, held in Ravenna, 6-11 October 2003, Vol. I: Ancient and Middle Iranian Studies*, ed. by A. PANAINO and A. PIRAS, Milano, S. 715–724.

--- 2008: Ānanda enters into the Buddha's service. Edition of a Sogdian fragment from the *Mahāyāna Mahāparinirvāṇa-sūtra*, in: *Aspects of Research into Central Asian Buddhism. In memoriam Kōgi Kudara*, hrsg. v. P. ZIEME, Turnhout (Silk Road Studies; 16), S. 379–388.

YAKUBOVICH, I. & YOSHIDA, Y. 2005: The Sogdian Fragments of the *Samghātasūtra* in the German Turfan Collection, in: *Languages of Iran: Past and Present. Iranian Studies in memoriam David Neil MacKenzie*, hrsg. v. D. WEBER, Wiesbaden (Iranica; 8), S. 239–268.

YOSHIDA, Y. 2005a: The Institute of Archaeology of Xi'an: Excavation of Shi's Tomb of the Northern Zhou Dynasty at Sabao near Xi'an, in: *Wenwu* 3, S. 4–33.

--- 2005b: The Sogdian version of the new Xi'an inscription, in: *Les Sogdiens en Chine*, hrsg. v. É. DE LA VAISSIÈRE and É. TROMBERT, Paris, S. 57–72.

--- 2007: Sogdian Fragments Discovered from the Graveyard of Badamu, in: *Xiyu lishi yuyan yanjin jikan = Historical and Philological Studies of China's Western Regions* 1(2007), S. 45–53.

--- 2008a: The Brahmajāla-sūtra in Sogdian, in: *Aspects of Research into Central Asian Buddhism. In memoriam Kōgi Kudara*, hrsg. v. P. ZIEME, Turnhout (Silk Road Studies; 16), S. 461–474.

--- 2008b: Die buddhistischen sogdischen Texte in der Berliner Turfansammlung und die Herkunft des buddhistischen sogdischen Wortes für Bodhisattva. Zum Gedenken an Prof. Kōgi Kudaras Arbeiten an den sogdischen Texten, übers. v. Y. KASAI in Zusammenarbeit mit Ch. RECK, in: *Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae* 61.3, S. 325–358.

ZIEME, P. 2000: *Vimalakīrtinirdeśasūtra. Edition alttürkischer Übersetzungen nach Handschriftenfragmenten von Berlin und Kyoto*. Mit einem Appendix von J. EBERT: Ein Vimalakīrti-Bildfragment aus Turfan, Turnhout (Berliner Turfantexte; 20).